

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 22

Artikel: Blütenwunder
Autor: Erb, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche

in Wort und Bild

Nr. 22
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
1. Juni
1929

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Blütenwunder.

Von Konrad Erb.

Sie schritt an meiner Seite einher,
Leis strich der Wind durch das Blütenmeer.
Ihr Auge funkelte neckisch mich an,
Ihr Mündchen verzog sich: Du törichter Mann,
Du willst zur Liebe mich zwingen, nein!
Ein Wunder geschehe, so will ich dich frein.

Wir schritten stumm durch das Zauberland,
Da wirbelt' ein Blättchen auf ihre Hand,
Ein rötliches küßte den roten Mund;
Ein Windhauch, da rieselte weiß es und bunt,
Ein schneeiges Wölklein umkostete ihr Herz —
Ihr Auge ward feucht, es klang wie Scherz:

Wie Boten des Himmels bestürmen sie mich,
Mein Stolz ist gebeugt, ich liebe dich.
Sie neigte sich über ein Blütlein zart,
Ein Wunder selber von lieblicher Art.
Ich küßte sie unter blühenden Zweigen
Und sah den Himmel zur Erde sich neigen.

„Robinsonland“

Ein Roman von Wilhelm Poed.

10

14.

„So, Helmut, hier ist deine Tasche. Und hier, noch schnell, die Morgenzeitung für die Eisenbahn.“

„Aber das ist ja gar nicht unsere Zeitung, Erdmute. Das ist ja — wie kommt denn die hierher? Dies Revolverblatt ließt doch kein Mensch im ganzen Hause. Gott soll mich behüten, daß ich meine anständigen Beamtenaugen daran verunreinige.“

„Darin ist ja etwas angestrichen“, sagte Frau Nautilus betroffen.

„Laß sehen!“

Der Staatsanwalt nahm seiner Frau das Blatt aus der Hand und las:

„Die Kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen. Diese Spitzmarke, in der wir die „Kleinen“ und „großen Diebe“ durch die „Kinder der Arbeiterklasse“ und der „Gebildeten und Besizenden“ zu ersetzen bitten, beleuchtet kraß die Art der im Interesse der letzteren beliebten heutigen Strafrechtspflege. Unlängst wurden, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, vier durch ihre häuslichen Verhältnisse und den überall prophanhaft und verführerisch zur Schau liegenden und getragenen Luxus der

Bornehmen sehr entschuldbare, auf Abwege geratene Kinder der arbeitenden Klasse wegen schweren Diebstahls zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Zufall verfeßt uns in die Lage, jetzt von einem völlig gleichliegenden Fall berichten zu können, in dem die vier Söhne dreier zu den gebildeten und besizenden Klassen gehörigen Familien die Missetäter sind. Wir könnten sie mit Namen bezeichnen und sind neugierig, zu erfahren, ob man auch über ihre Häupter die ganze Fülle der Diebstahlsparagrafen mit ihren veralteten, jugendmörderischen Bestimmungen ausleeren wird. Doch möchten wir es einstweilen bezweifeln, da wir noch nicht einmal vernommen haben, daß man gegen sie überhaupt die Strafverfolgung eingeleitet hat.“

Sprachlos reichte Nautilus seiner Frau die Zeitung.

„O, das ist gemein! O, das ist furchtbar!“ rief sie, als sie zu Ende gelesen hatte.

„Furchtbar! Ja, darin hast du recht, Erdmute. Furchtbar trifft es uns alle. Denn jetzt, das wirst du begreifen, bleibt mir keine Wahl mehr.“

„Helmut!“ schrie sie auf. „Du willst doch nicht — nein, das darf nicht geschehen. Du bist kein Staatsanwalt mehr. Du bist als solcher beurlaubt, du bist schon so gut wie frei!“